

## „Horyzont Wolności - Horizonte der Freiheit“

ein polnisch-deutsches-tschechisches Kunstprojekt  
in einem Knast in Krakau

13.-22. Juni 2014

Kunststudierende aus Polen, Tschechien und der Alanus Hochschule sowie Doktoranden und Professoren der Kunstakademie Krakau realisierten an einem UN-ORT, in einem Gefängnis in Krakau partizipatorische Aktionen mit Inhaftierten in Form von Workshops sowie Wandmalerei vor Ort. Weitere Komponenten des Gesamtprojektes waren Interventionen im öffentlichen Raum wie zum Beispiel die Ausstellung von Bannern im Gefängnisinnenhof.

**Das Thema FREIHEIT:** "Kunst ist eine Tochter der Freiheit". Dieses Zitat von Friedrich Schiller hatte ein Gast an den Tagen der Offenen Tür (*Blickwechsel*) im April 2014 in der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn im sogenannten FREI-RAUM an die Wand geschrieben: die Besucher wurden in der Klasse von Ulrika Eller-Rüter dazu eingeladen, als Vorbereitungsaktion auf Krakau an einem partizipatorischen Projekt teilzunehmen, in den gänzlich weißen und leeren „FREI-RAUM“ einzutreten, um ihre Gedanken über „Freiheit“ an eine dafür vorgesehene Wand zu schreiben. Dadurch entstand ein *Schrift-Bild* als „*Horizont der Freiheit*“. (s. *die Abbildungen*).

Dies eröffnete bereits vor Reisebeginn den Diskussionsraum: Der Mensch und das Drama der freien Entscheidung und damit der Möglichkeit des Irrsins. Kafka schreibt in einem Aphorismus:

*Das Negative zu tun, ist uns noch auferlegt; das Positive ist uns schon gegeben.*

Oder

*Das Gute ist in gewissem Sinne trostlos.*

Oder

Lass dich vom Bösen nicht glauben machen, du könntest vor ihm Geheimnisse haben.

Diese Worte lesen sich im Kontext eines Gefängnisprojektes und der Begegnung, von Angesicht zu Angesicht mit Inhaftierten, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind und ggf. sogar Mörder wurden, als Tragik. Kafka nimmt die Naivität, dass es mit Gut und Böse so einfach schwarz und weiß sein könnte. Vor allem angesichts der Erfahrung mit dem Gegenüber „Mensch“: Dem Mörder, der wunderbar malen kann; dem Übeltäter, der sich fast demütig über ein persönliches Gespräch und die Teilhabe in einer Aktion freut. Das Rätsel des Bösen.

Und die Tochter der Freiheit? Wenn Kunst nach Schiller genealogisch mit der Freiheit verwandt ist, klingt es eigentlich tautologisch über die freie Kunst zu sprechen. Klar, Verwechslungen mit den angewandten Künsten werden säuberlich vermieden und vorsichtig mit der Instrumentalisierung der Kunst im Sinne eines „um zu“! Aber gerade in einem Knast in Krakau könnte durch Kunst in der Phase des Freiheitsentzugs Entwicklung und Persönlichkeitsförderung erreicht werden.

Und wir: In welchen „Fangnetzen“ und Denk- und Vorstellungs-Gefängnissen leben wir real und ideell? Wo steht die sogenannte freie Kunst im Hinblick auf die ökonomischen Zwänge unsere Gegenwart und die Mechanismen des Kunstbetriebs? Wie kann sich der Künstler in diesem Kontext individuell positionieren? Auf der Biennale in Venedig wurde 2013 die Befreiung vom Kanon der Kunst deklariert.

Freiheit ist aktuell auch politisch ein dramatisch umkämpftes Thema: die westlichen Demokratien verraten „im Namen der Sicherheit“ die Freiheit, als höchstes demokratisches Ideal (NSA-Affäre usw.). Der „arabische Frühling“ war eine Befreiungsbewegung und „kippt“ seit mindestens einem Jahr „um“ in den „arabischen Herbst“ mit Terror, Gewalt und Menschenverachtung. In Ägypten ist inzwischen wieder das Militär an der Regierung.

**Das Projekt „Drama der Freiheit“ im Detail:**

**Der Ort:** In den Mauern des **Gefängnisses Montelupich** in Krakau ist die Geschichte Polens gespeichert. Als Kaserne in der habsburgischen Zeit für die „K und K“- Armee errichtet, wurde es nach Neugründung des polnischen Staates als Gefängnis genutzt. In der Nazi-Zeit inhaftierte die Gestapo hier 20.000 Menschen, die meist direkt in Konzentrations- und Vernichtungslager – vor allem das [KZ Auschwitz-Birkenau](#) – abtransportiert wurden. In der Stalinära übernahm der russische NKWD zusammen mit dem polnischen Inlandsgeheimdienst [MBP](#) das Gefängnis. Das Gefängnis wird vom polnischen Innenministerium bis heute genutzt. Sowohl Männer als auch Frauen mit kleinen Delikten wie auch Schwerverbrechen sind hier inhaftiert. 1988 wurde im Gefängnis Montelupich zum letzten Mal in Polen die [Todesstrafe](#) vollstreckt.

**Banner:** Individuelle künstlerische Statements der teilnehmenden KünstlerInnen (Studierende, Doktoranden, Professoren aus den o.g. Ländern) zum Thema „Horizonte der Freiheit“ wurden im Vorfeld des Projektes großformatig auf Banner gedruckt und im Innenhof des Gefängnisses unter freiem Himmel aufgehängt. Die Ausstellung der Banner wird ab Ende Juni in Polen auf Tournee gehen und an Gefängniswänden in Lodz, Danzig und Torun gezeigt werden.

**Wandmalerei:** Im sogenannten „recreation-room“ hatte ein Student der Kunstakademie Krakau im Vorfeld der Projektphase ein Bildkonzept für den gesamten Raum entworfen, in das auf ausgesparten Bildflächen die tschechischen und deutschen Studenten ihre individuellen Ideen themenbezogen integrierten.

**Workshops:** Die Inhaftierten konnten an Workshops mit verschiedenen Themen, wie z.B. „Selbstportrait“, „Drama der Freiheit“, „Tanz und Bewegung“ usw. teilnehmen, die von Studierenden und Doktoranden der Kunstakademie konzipiert und auch unter Mitwirkung der Alanus-Studenten durchgeführt wurden.

An dem Kunstprojekt nahmen - auf Empfehlung der Gefängnis-Psychologin- Inhaftierte teil, die wegen kleinerer Delikte einsitzen oder auch wegen schwerer Verbrechen.

**Performances:** Die Professoren Zbigniew Bajek und Ulrika Eller-Rüter realisierten im Rahmen des Projektes jeweils eine Performance:

- Zbigniew Bajek: Drama Wolnosci (multimediale Reflexionen über Aphorismen von Kafka und ein Portrait, das den Künstler als glatzköpfigen Juden in seiner Statistenrolle in dem Film „Schindlers Liste“ zeigt)
- Ulrika Eller-Rüter: EXIT (Licht- und Schatten-Installation und Konzert mit Gesang und Orgel=Keyboard) in einer Gefängniszelle unter Beteiligung und in Anwesenheit eines Inhaftierten:

Mit Platons „Höhlengleichnis“ im Hinterkopf wurde die Gefängniszelle Nr. 148 für eine gute Stunde verdunkelt und durch Licht, Schatten und Klang aufgeladen und entgrenzt. Der Inhaftierte war am Tag zuvor interviewt und seine Fußabdrücke als Lebensspuren aufgezeichnet, vervielfacht und durch phosphoreszierendes Pigment zum Leuchten gebracht worden. In einem partizipatorischen Dialog richteten der Inhaftierte und die Künstlerin die Installation in der Zelle her: zu den persönlichen Utensilien kamen Exit-Schilder und Hinweisschilder für Fluchtwege. Mit seinen „Fußspuren“ markierte er die Wege, die er in 24 Stunden Zellenaufenthalt hin und her lief. Vor Beginn der Performance wurde der Schatten des Inhaftierten durch einen Flash auf Leinwänden festgehalten, als Portrait vor dem Spiegel der kleinen Nasszelle und in Lebensgröße auf einer Leinwand. „My ghost will be inside“, sagte er.

Während sämtliche phosphoreszierende Bildelemente nach leuchteten, gab es ein Konzert für Sopran (Ulrika Eller-Rüter) und die in der Zelle platzierte Orgel (Friedemann Geisler): eine Aufführung von „Leçons de Ténèbres Nr. 2 für Sopran und Orgel von François Couperin, 1715 und des Sterbelieds der Dido aus „Dido and Aeneas“ von Henry Purcell. Die Musik durchdrang die Wände: eine Entgrenzung von Raum und Zeit durch Licht und Klang; EXIT

[www.atelier](http://www.atelier)

Prof. Dr. Ulrika Eller-Rüter (Alanus)

Prof. Zbigniew Bajek (Kunstakademie Krakau, Professor für interdisziplinäre Kunst)

Ulrika Eller-Rüter